

gestaltung der alten griechischen Stadtmauertürme zu beiden Seiten der Einfahrt. Daß er reichen plastischen Schmuck erhielt und zum Wahrzeichen der Stadt erhoben wurde, paßt dazu, daß andererseits in Milet die plastischen Bilder des Wappentieres an der Einfahrt der Löwenbucht aufgestellt wurden. Mit dieser neuen Monumentalisierung der Hafeneinfahrten hat die hellenistische Zeit eine bedeutsame Entwicklung angebahnt, die dann in der Kaiserzeit zu reicher Monumentenfülle geführt hat<sup>1)</sup>. Die Terrasse, auf der der Turm stand, war zu einem starken Verteidigungswerk ausgebaut. Vor ihr noch eine, die Einfahrt weiter verengende, Mole anzunehmen, verbietet die Ueberlieferung ausdrücklich (Jos. Bell. Jud. IV 10, 5)<sup>2)</sup>. Strabon bemerkt, daß in der Einfahrt Klippen lagen, die in Uebereinstimmung damit also nicht überbaut waren. Dagegen führte wie die Mole im Westen von der Ostspitze der Insel ausging, im Osten eine entsprechende Mole, die etwa 900 m lang gewesen ist, von der Endigung der Halbinsel Lochias aus die Stadtmauer über eine Klippenreihe ans Ostende der Einfahrt. Diese war dann nach den Ermittlungen Mahmud Beys noch etwa 600 m breit, aber durch eine große Felsklippe in eine westliche 100 m weite und eine östliche 200 m weite Durchfahrt geschieden. Auch Strabo nennt neben den unter der Oberfläche gelegenen Klippen sichtbare. Auf der Halbinsel Lochias lag ein wohl villenartig zu denkender Palast. Daran schloß sich die eigentliche Residenz mit einem besonderen Königshafen, der z. T. durch Ausschachtung entstanden und in den Mauerring der Burg eingeschlossen war. Die Molen, durch die dieses kleine Becken im innersten Südostwinkel des Hafens abgeteilt war und die ein kleines Rechteck einfassen, hat Mahmud Bey gleichfalls noch feststellen können. Auch sie ruhten auf Felsriffen. Dieser Königshafen ist allerdings ein Nachkomme der alten Tyrannenhäfen von Syrakus, Halikarnaß und Amastris (s. o. S. 132). Aber ein Unterschied trennt ihn von diesen, der tief im Wesen der veränderten Staatsformen begründet liegt. Der Königshafen fällt hier nicht mehr mit dem staatlichen Arsenal, dem Neorion, zusammen. Er ist vielmehr ein besonderes Königsarsenal für sich, das Schiffshäuser für die königlichen

<sup>1)</sup> Ueber den Pharos s. Thiersch a. a. O. Doch ist von Thiersch die Gesamtsituation des Turmes im Mauerring in seiner Rekonstruktion gar nicht berücksichtigt. Die zu ihm von der Insel herüberführende Mole rekonstruiert Th. als einen Bogenmolo, wie er auf dem Mosaik im Konservatorenpalast (s. b. Thiersch Abb. 11a) dargestellt ist, obwohl er selbst erklärt, daß dieses einen italischen Hafen wiedergebe, weil der Pharos nicht der alexandrinische ist! Wir haben allen Grund anzunehmen, daß die Mole massiv gewesen ist, wie schon Vaujany (Alexandrie et la basse Egypte, 1885, 43 ff.) tat. Abgesehen davon, daß eine Bogenmole in hellenistischer Zeit ohne jede Analogie ist, beweist die Tatsache selbst, daß das Heptastadion nur zwei Durchlässe für kleine Fahrzeuge hatte, daß man so etwas, wenn auch gekonnt, jedenfalls nicht gekonnt hat.

<sup>2)</sup> Ob die von Josephus erwähnten „sehr großen Mauern“ wirklich auf den bei Thiersch wiedergegebenen Münzen der Antoninenzeit dargestellt sind, ist sehr fraglich. Die dort wiedergegebenen Felsen sind wohl eher Andeutung des Klippenterrains. Die Mauern des Josephus sind umlaufende Bollwerke, wie Thiersch sie rekonstruiert.

Galeeren enthält (Bell. Al. 13, 1). Gegenüber lag das kleine Felsinseln Antirrhodos, das auch ein, jedenfalls villenartiges, Palais mit einer eigenen Hafenanlage enthielt. Am Ufer trennte das Heiligtum des Poseidon auf einer Landecke das Palastgebiet von dem öffentlichen Hafen. Von ihm aus lief der lange Damm zu dem von Antonius auf einer Art von künstlicher Insel erbauten, wohl auch villenartigen Ruhesitz, dem Timonion. Von hier ab entwickelt sich die Quailinie des eigentlichen Hauptverkehrsgebietes in wiederholten recht- und stumpfwinkligen Ein- und Ausbiegungen, wohl zum Teil der Uferlinie folgend, aber sicherlich vor allem so reich gegliedert, um auf dem beschränkten Raum eine möglichst große Anlegefläche zu schaffen. Dieser Quai ist wohl als eine Art gepflasterter Straße zu denken (Pol. V 37, 8 ff.; Plut. Kleom. 35). An ihm konnten auch die größten Schiffe anlegen (Strabo a. a. O.). Den Hauptteil dieses Gebietes nimmt das Emporion ein, in dem später anschließend an das Poseidonheiligtum das Caesareum lag, das, auch als Sebasteion bezeichnet (Philo, legat. ad Gajum XXII), ein Tempel des Augustus als Abfahrts-gott gewesen ist<sup>1)</sup>. Ferner lag noch das Bendisheiligtum im Emporion. Ans Emporion schlossen sich die Neoria, ganz nach altgewohnter griechischer Art im selben Hafen mit ihm vereinigt (Strabo a. a. O. Caesar, Civ. III, 111)<sup>2)</sup>. Das Neorion endete am Heptastadion, oder vielmehr an einem großen

<sup>1)</sup> Daß Augustus gemeint ist, würde schon die Bezeichnung Sebasteion beweisen. Und daß gerade er als Epibaterios verehrt wurde, ist kein Zufall, bei seiner nahen Beziehung zu Apollon, der sonst in dieser Eigenschaft besonderen Kult genoß: Als Epibaterios in Troizen (Paus. II, 32, 2), als Embasios mit einem Altar am Meer in Pagasai und in Ephesos (RE II, 1 S. 51), als Epibaterios wohl in Side, wo ein Fest der Epidemie der Athina und des Apollon unter dem Namen Epibaterion gefeiert wurde (IG III, 4352). Es sei an die alte Funktion des Apollon als Archegeten erinnert, wie er in Naxos vor der Abfahrt von den Theoren sein Opfer erhielt (s. o. S. 16 u. S. 29). Als Abfahrts-gott ist uns nur Apollon bezeugt. Auch als Landungsgott kommt er vor: In Kyzikos als Ekbasios (Apoll. Rhod. I, 966), in Kyrene als Apobaterios (RE a. a. O. S. 43). Doch haben die gleiche Funktion auch andere Götter: Zeus an den von Alexander geweihten Altären in Elaius und Ilion als Apobaterios (Arr. An. I, 11, 7). Athena als Ekbasia in Byzanz (Dion. Byz. Frag. 8 u. 9). Artemis als Ekbatéria in Siphnos (Hesych unter Ekbatérias). Wie Augustus in Alexandria so hat die Apollonis, die als Eusebes Apobateria in Teos verehrt wurde (Dittenberger, Syll. I, 1. Aufl. Nr. 234, s. dazu Scheffler, de rebus Teiorum, Diss. Leipzig 1882, S. 32) ihren Kult von Apollon geborgt. Apobaterien als Landungsopfer waren ganz gebräuchlich. Das zeigen die mythischen Apobaterien des Paris und der Helena in Epirus, durch die man den Namen Buthrotos (s. Stephan u. d. W.) zu erklären suchte (vgl. auch Preller II S. 200 und o. S. 16). Einen Ort Apobaterion gab es in Armenien. Dort sollte nach jüdischer mythologischer Ausdeutung die Stelle sein, wo Noah aus der Arche ans Land gestiegen war (Jos. Ant. I, 92). Man zeigte da noch die Reste der Arche Noah. Wichtiger ist, und ein amüsanter Beleg für die Vermischung hellenischer Gebräuche mit israelitischen Mythen, daß Noah dort bei der Landung geopfert haben sollte. Der Altar, den es also da gab, wird ebenso griechisch gewesen sein, wie der Name des Ortes.

<sup>2)</sup> In ihnen Schiffswerften und Schiffshäuser der Handelsmarine mit Neroutos Bey zu sehen, geht nicht an. Neorion ist immer einwandfrei eine Anlage der Kriegsmarine. Scheinbar im Neorion lag das Arsinoeion, das mit Blomfield (Bull. Soc. Arch. Alex. 1905, 3, 27 ff.) auf die Lochias zu versetzen reine Willkür ist.

schlauchartig ein. Die Einfahrt beherrscht eine südwärts vorspringende kleine Halbinsel, auf der die antike und moderne Stadt liegt. Sie schützt zugleich eine kleine Seitenbucht, den eigentlichen Hafen im Altertum. Die Stadtmauer (fünftes bis viertes Jahrh.) ließ denselben außerhalb liegen. Eine Mole schützte ihn (Fredrich a. a. O.).

263. Smyrna. S. 126 ff. m. Lit. Anm. 2. Ueber Naulochon s. Exkurs II.

264. Sollion (Akarnanien). Reste von Hafenanlagen werden Deltion 1921 S. 114 genannt.

265. Soloi (Cypern). Der jetzt versandete Hafen bildete eine auf drei Seiten von Land umschlossene Bucht. Die vierte Seite war durch zwei von den Landspitzen auslaufende Molen verschlossen (Sakellarios, Kyprika I, 1890, 131; JHS 1890, 4 ff.). Noch Strabon erwähnt (C 683 cf. Ps.-Skyl. 103) den Hafen, der aber bald nachher wegen seiner Versandung aufgegeben worden zu sein scheint (S.M.M. 311).

266. Soloi (Kilikien). S. Pompejopolis Nr. 220.

267. Styra. Reste einer Mole. Baumeister, Euböa, Prg. Lübeck 1864, 24. Bursian II, 430; Geyer, Die Insel Euböa I, 1903-108 ff. IG. XII 9, 160.

268. Sunion. S. 109 m. Lit. Anm. 3. Schiffshäuser S. 119

269. Syke (Nordafrika.) S. M. M. 30 erwähnt künstliche Anlagen von geringer Bedeutung (s. o. S. 170 Anm. 1).

270. Syme. Roß, Inselr. III 121 ff.; IG. XII, 3, 1 ff.; Seglhd. Levante 46 ff.; Reste einer Quaianlage am Westende der Emporionbucht.

271. Syrakus. Archaische Anlagen S. 60. Einbeziehung des kleinen Hafens S. 66 und 69. Einfahrt 74. Hauptsächlich S. 84 ff. Neorion 106 ff.; Lederhalle 121. Ueber den Namen Lakkios s. Exkurs II Plan VII.

272. Syros. Bei Porto delle Grazie im Südwesten öffnet sich eine kleine Phoinikas genannte (Roß, Inselr. I, 7 ff.; II 24 ff. vgl. Segelhd. Griechenl. 242) Strandebne. Hier also lag wohl der Hafen Phoinikos (IG. XII 5, XXXI). Ein Kap, das die Bucht in zwei Teile zerlegt, heißt Posidi (Rev. arch. 1862 II, 224 ff.), trug also wohl ein Poseidonheiligtum. Reste eines Quais sind dort vorhanden (Rev. arch. a. a. O.).

273. Tacapae. Moulezun, Bull. arch. 1885, 126 ff. m. Plan, nahm mehrere künstlich durch Ausschachtung hergestellte Bassins an. S. a. Bull. arch. 1905, Pl. 25. Nach Atl. arch. de la Tunisie, Bl. Environs de Gabes erscheinen diese Annahmen unbegründet.

274. Tarquinii. Das Epineion an der Martamündung (Martanum? s. Nissen II 329 Anm. 1, vgl. Oest. Jahresh. II 86) ist noch an einem am rechten Flußufer erhaltenen Quaderquai mit einer durch einen Bogen überspannten Kloakenmündung kenntlich. S. Dennis, Cities and cemeteries of Etruria<sup>2</sup>, 1878 I, 434 m. Abb. S. 430.

275. Taracco. S. 167 Anm. 1.

276. Tarrhos (Sardinien). Pais, Atti Ac. Linc. 1881, VII, 336; Porti. ant. it. Ins. 180 ff. Quais aus großen Basaltblöcken in einer Ausdehnung von mehr als einem Kilometer, die in der Mitte durch einen großen Altar unterbrochen waren, umsäumten den alten Hafen. Am Ende finden sich gewölbte Räume, die als Schiffshäuser angesprochen werden. Ob die Anlagen aus der Kaiserzeit oder noch zum Teil aus der der karthagischen Herrschaft stammen, muß dahingestellt bleiben. (Spano, Notizie sull' antica città di Tarros, Cagliari 1851 war mir nicht zugänglich).

277. Tarsos. An der alten Mündungslagune des Kydnos (s. Schaff, Kilikien, Pet. Mitt. Erg. H. Nr. 141, 1909, S. 37) sah Strabo (C 672) Neoria aus alter Zeit.

278. Telamon. Francois (Bull. Inst. 1851, 5) wollte weit im Lande an einer Stelle, wo einst der Hafen gelegen habe, Säulen und einen Ring zur Schiffbefestigung gefunden haben (sehr fraglich, s. zur Topographie Not. sc. 1888, 682 ff.; Dennis, Cities and cemeteries of Etruria<sup>2</sup> 1878 II, 234 ff.; Nissen II 308; Porti ant. pen. It 217 ff.; Oest. Jahresh. VII, 56).

279. Tenedos. Chandler S. 16 ff.; Prokesch v. Osten, Denkwürdigkeiten I, 108 ff. Brückner bei Dörpfeld, Troja und Ilios, II 67; Br. A. C. 1608. Die antike Stadt lag wahrscheinlich an Stelle der modernen auf einem Kap zwischen zwei Hafenbuchten, von denen die südliche als Haupthafen gedient zu haben scheint. Er war durch eine (antike?) an der Spitze des Kaps ansetzende Mole gegen Osten geschützt. Ueber den Hafen Boreios s. Exkurs II.

280. Tenos. Roß, Inselr. I 11 ff.; Georgantopoulos, *Τηνιακά* 1889; Athen. Mitt. II, 59 m. Pl. Tafel 5; ebd. XX 397 ff.; Bull. corr. hell. XXVI, 399 ff., XXVII, 233 ff.; Phillipson, Beitr. z. Kenntn. d. griech. Inselwelt 1891, 26 ff.; Bull. des Musées royaux à Bruxelles I, 1901, 93; IG. XII, 5, XXXIII. Aehnlich wie in Andros und Eretria lag der Kern der antiken Stadt, die Akropolis, etwa eine Viertelstunde vom Meer entfernt über einer kleinen nach Süden offenen Bucht, die jetzt versandete ist und von dem modernen Ort eingenommen wird. Der Hafen wurde von Westen durch einen Geradenlinien, 50 m langen und 3,50 m breiten Molo geschützt (Athen. Mitt. II a. a. O.). Eine halbe Meile westlich von der Stadt (bei Kionia) lag das Heiligtum des Poseidon und der Amphitrite (s. S. 17), dessen Blütezeit ins zweite vorchr. Jahrhundert fällt. Eine senkrecht zum Ufer ansetzende Mole aus Quaderwerk schützte hier einen kleinen Pilgerhafen.

281. Teos. Die Stadt lag auf dem Südteil einer bergigen Halbinsel, die durch einen breiten, flachen Isthmus mit dem Lande im Osten zusammenhängt (Br. A. C. 1645 u. 1878). Als eigentlicher Stadthafen, der für 80 Schiffe Raum bot, diente der Südhafen (Liv. XXXVII 27, dazu Hirschfeld, Arch. Ztg. XXXIII, 27). Diesen bildet eine halbkreisförmige, nach Süden offene Bucht, in die im Innern auf dem Isthmus ein Wasserlauf mündet, und die im Süden noch durch eine kleine Insel geschützt wurde. Der Stadtmauerring,

wohl aus der hellenistischen Zeit, stieß mit einer Ecke westlich der Flußmündung an die See (s. B. A. C. 1645 u. Hamilton, *Researches* II, 11). Der Südrakt der Mauer setzt sich hier nach Osten in einer den Nordteil der Bucht als eigentlichen Hafen abgrenzenden Mole fort. Sie besteht aus zwei Futtermauern mit Füllwerk. An der Innenseite waren dicht über der Wasseroberfläche vorkragende Steine für Schiffsbefestigung vorhanden (Hamilton a. a. O. 15 ff.). Der Portus Gerraisticus des Livius ist zweifellos die nördliche des Isthmus gelegene und außer Kontakt mit der eigentlichen Stadt befindliche Bucht von Sigadjik (vgl. Exkurs II „in portu, qui ab tergo urbis est“). Ihre Uferländer im Osten und Süden sind stark durch Alluvion verändert (Br. A. C. 1878). Wenn man mit Hirschfeld bei der Beschreibung des Livius an Autopsie glaubt, so kann sich diese unmöglich auf die ganze Bucht, sondern höchstens auf eine jetzt verschwundene südliche Abzweigung beziehen. Denn er gibt an, die Einfahrt sei so eng gewesen, daß kaum zwei Schiffe passieren konnten. Aber wenn man nicht an der Autopsie des Livius festhält, die in keiner Weise erwiesen ist, so bietet sich eine andere Erklärung. Eng war die Einfahrt in jedem Falle, jedenfalls enger als die des Stadthafens, so daß auch Flotten schwer manövrieren konnten. Und Livius berichtet ausdrücklich, daß sich ein Zusammenstoß zweier römischer Schiffe ereignete. Aus diesem ihm überlieferten Vorgang wird Livius die Folgerung gezogen haben, daß die Einfahrt zu schmal für zwei Schiffe gewesen sei. Das ist ihm jedenfalls eher zuzutrauen als eine so falsche Schilderung trotz Autopsie. Für einen Kanal, der die beiden Häfen miteinander verbunden hätte (Chandler S. 94 ff., Hirschfeld a. a. O. 24), fehlt jeder Anhaltspunkt.

282. Tergeste. Nach Puschi, *Archeografo Triestino* N. S. XXI, 1896, 407 ff. reichte der Hafen im Altertum bis an das Schulgebäude zwischen Piazza Vecchia und Via di Riborgo, wo sich eine kleine Mole fand.

283. Terracina (Anxur). Molenkonstruktion S. 65 Anm. 1 S. 205 ff. m. Lit. Anm. 1 Plan XXXIV.

284. Thabraca. Der Hafen wird durch eine der Küste vorgelagerte Insel gebildet. An den Durchfahrten im Westen und Osten finden sich Reste von Molen, am Ufer Quais mit Magazingebäuden. S. *Atl. arch. de la Tunisie* zu Bl. VII.

285. Thapsus. S. 213 m. Lit. Anm. 7.

286. Thasos. Emporion S. 29. Archaische Anlagen S. 59 m. Lit. Anm. 2. Geschlossener Hafen S. 73. 81. Anlagen des fünften Jahrhunderts 95 ff. Molenbreite S. 103 Anm. 1. Kriegshafen 168. Emporion 121. Plan XIV. Ueber Aliki s. d. Nr. 16.

287. Theodosia. E. v. Stern, *Theodosia und seine Keramik*, Odessa 1906 m. Pl. I. Ders., *Hermes* 1915, 183; Minns, *Scythians and Greeks*, 1913, 555 ff. m. Plan. Die Stadt gewann erst einige Bedeutung, als sie durch Leukon zum Emporion des bosporanischen Reiches erhoben wurde. Denn das besagt eine schon im Altertum mißverständliche Äußerung des Demosthenes (*Lept.* 33). Die antike

Stadt hatte ausgesprochene Vorgebirgslage an Stelle des Genuesenkastells. Möglicherweise ist die bei Hafenanlagen im vorigen Jahrhundert zutage getretene, anscheinend aus zwei etwa gleich langen und rechtwinklig aneinanderstoßenden Trakten bestehende Mole antik. Der von ihr geschützte Raum reichte wohl für 100 Schiffe aus (Strab. C 309). Nach der Angabe v. Sterns (im Plan) handelt es sich um Reste von Pfahlrammungen zur Sicherung des Uferlandes, also um eine Art Holzwerk, wie wir ein solches aus Carales (s. d.) kennen.

288. Thermai (Sizilien). Eine in 125 m Entfernung vom Ufer unter Wasser liegende römische Mole, bei der ein Mörtel aus Kalk und Puzzolanerde verwendet ist. *Columba, Porti ant. It. ins.* 284.

289. Thessalonike. Der Hafen entbehrte im Altertum größerer Anlagen und wurde erst von Konstantin ausgebaut (Zosim. *Hist.* II 22). Doch existierten in hellenistischer Zeit hier makedonische Neoria, die Perseus nach der Schlacht bei Pydna in Brand steckte, um sie den Römern nicht in die Hände fallen zu lassen (Liv. XLIV 10 dazu Tafel, *Historia Thessalonicae*, Tübingen 1835).

290. Thorikos. S. 110 m. Lit. Anm. 1.

291. Tiejon. Ainsworth I, 50 ff.; Schneidewirth, *Progr. Gymn. Heiligenstadt* 1882, 35. v. Diest, *Pet. Mitt. Erg. H.* 94, 73 ff. m. Plan. Die vorhandenen Ruinen gehören der hellenistischen Zeit an und so wird die großzügige Stadtanlage wohl der Amastris zuzuschreiben sein (Schneidewirth a. a. O.). Die Akropolis nahm ein steil zum Meer abfallendes Vorgebirge ein, das zwei Buchten mit flachem Strand trennt, in deren östlicher der Billäus mündet. Hier im Osthafen setzte der flache Strand nicht unmittelbar bei der Akropolis an, sondern erst ein Stück weiter östlich, indem hier zunächst eine breite Hügelkette bis hart an das Meer vortritt, die aber vor der Westbucht im geschwungenen Zuge zurücktretend eine geräumige Strandebene freiläßt. Von Anfang an also lag naturgemäß im Westen der Hafen und es besteht gar kein Grund ihn mit v. Diest als bloßen Kriegshafen anzusprechen und einen durch nichts erwiesenen Hafen an der fast 2 km von der Stadt entfernten Flußmündung im Osten als Handelshafen anzusehen. Die Stadtmauer scheint am Westhafen nicht umgelaufen zu sein und schloß ihn vielleicht ein. Die nach Westen und Norden offene Bucht wurde im Südwesten durch eine geradlinige vom Ufer aus verlaufende Mole (erb. Länge noch 40 m, Breite 6 m) „zyklopischer“ Bauweise (v. Diest a. a. O. 74) geschützt. Eine zweite von der Kapspitze ausgehende muß notwendig vorausgesetzt werden.

292. Tizirt (Jonium?). Ein Damm, von dem sich noch Reste erhalten haben, verband die 100 m von der Spitze des Stadtkaps gelegene Insel mit dieser und schuf so eine Art Doppelhafen zu beiden Seiten. S. Fischer, *Mittelmeerbilder* 1908, 117 u. 144 ff.; Gavault, *Etude sur les ruines romaines de Tizirt* (Bibl. d'archéologie africaine II) 1897 S. 110 m. Plan S. 92.

293. Tipasa. Fischer, *Mittelmeerbilder*, 1908, 101 ff.; 130 ff.; Gsell, *Mél. éc. franc.* XIV, 1894, 291 ff. m. Pl. V; Ders., *Les monuments*